

Liebe Leser_innen,
mit großer Freude haben wir die Heftverantwortung für diese Ausgabe der *Betrifft Mädchen* übernommen. Freude darüber, dass wir eine Plattform gestalten konnten, die rassismenkritische Denkansätze und Praktiken aus intersektionalen Ausrichtungen in den Fokus nimmt. Seit der Veröffentlichung *Antirassistische Mädchenarbeit* von Maureen Maisha Auma in 1999 ist einiges an rassismuskritischer Struktur- und Praxisentwicklung gelungen. Dennoch bewegen wir uns auch hier in einer Gleichzeitigkeit von Fortschritten, Rückschritten und Stillständen, so hat es Ines Pohlkamp in Bezug auf die Mädchen*arbeit einmal treffend ausgedrückt. Diese Gleichzeitigkeit wird von den Autor_innen in ihren Beiträgen aufgegriffen. In diesem Heft richten wir unseren Blick auf die wachsende Anzahl von Mädchen*räumen und Fachkräften, die machtkritische Ausrichtungen und Reflexionen als Grundlage pädagogischen Handelns verstehen und mit der Ausrichtung ihre Praxis und ihre Strukturen reflektieren und weiterentwickeln. Wir freuen uns sehr, in den Beiträgen die Perspektiven von vornehmlich BI_PoC-positionierten Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen abzubilden, die auf bestehende Leerstellen und Entwicklungen in der rassismuskritischen Mädchen*arbeit hinweisen und damit die Rassismenkritik in der Mädchen*arbeit intersektional weiter denken. Wir sind selbst sehr beeindruckt von der Bandbreite an Expertisen, die wir in diesem Heft nun zusammenstellen durften. Unser ausdrücklicher Dank und unsere Anerkennung gehen an die Autor_innen, die sich bereit erklärt haben, ihre Erfahrungen, ihr Wissen, ihre positionierten Analysen und Praktiken, ihre Zeit, ihre Verwundbarkeiten, ihre Wut und ihre Visionen uns Lesenden (und Lernenden) zur Verfügung zu stellen,

und zwar ohne sich darin leicht konsumierbar zu machen. Wir haben mit Absicht Wert darauf gelegt, die Sprache der jeweiligen Autor_innen nicht zu vereinheitlichen (z. B. bei Mädchen mit und ohne*), damit deutlich wird, was bereits klar sein dürfte: Rassismen- und machtkritische Perspektiven bestehen aus einem Spektrum an Erfahrungen und Analysen, die idealerweise, um es mit Shivā Āmiris Worten auszudrücken, im Fluss sind und sich stetig verändern und weiterentwickeln (dürfen).

Den Auftakt macht *Maureen Maisha Auma*, die sich mit den Fragen auseinandersetzt: Wer braucht Feministische Kritik, Rassismuskritik und Intersektionale Kritik? Um diese Fragen beantworten zu können konkretisiert Maisha Auma intersektional wirkende Marginalisierungs- und Dehumanisierungsrealitäten. Feministische Mädchen*arbeit betrachtet sie dabei als eine bedeutende Ressource. Und stellt gleichzeitig fest, dass die Mädchen*arbeit selbst, nach wie vor ihre eigene weißzentrische Normierung und weitere institutionalisierte Privilegienstrukturen nicht hinreichend hinterfragt. Marginalisierungsrealitäten werden als Formen sozialer Horrorerfahrungen kontextualisiert, u. a. um die gewaltvollen Auswirkungen fehlender rassismuskritischer Reflexion und institutioneller Weiterentwicklung deutlich zu machen.

Im Artikel „Be like water my dear“ reflektiert *Shivā Āmiri* als non-binäre Fachkraft of Color Erfahrungen beim Versuch rassismuskritische Prozesse in der Mädchenarbeit queer, non-binär und transsensibel anzustoßen. Āmiri berichtet von Geschlechterungerechtigkeit, Hetero- und Cisnormativität und den Abwehrhaltungen und -Praktiken, die Āmiri in Jugendeinrichtungen mit mehrheitlich *weißen* cis Arbeitskräften begegnet sind. Daraus werden Schlussfolgerungen für den problematischen Stand der Mädchenarbeit gezogen, die

den Anforderungen und der Heterogenität der Klient*innen nicht gerecht wird. Unter Verweis auf die kolonialen Kontinuitäten macht Āmiri schließlich Vorschläge für eine queere, non-binäre, transensible Praxis, welche Perspektiven für soziale Gerechtigkeit, Freiheit, Menschlichkeit und Liebe eröffnen.

Der Ausgangspunkt von *Pasquale Virginia Rotters* Artikel ist, dass (unreflektiertes) Weißsein von der Angst vor Kontrollverlust geprägt ist sowie von einer fundierten Entkörperung zutiefst menschlicher Wahrnehmungen, Gefühle und Empfindungen. Zur gleichen Zeit entfaltet sich die Gewaltförmigkeit von Rassismus und seiner hegemonialen Körperrnormen durch eine eindrückliche weiße Verkörperung erlernter Unterdrückungsmechanismen. Will sich Soziale Arbeit an der Emanzipation und Transformation diskriminierender Strukturen orientieren, muss dies auch im und mit dem Körper passieren: indem Prozesse von Kritischem Weißsein mit der (wieder) erlernbaren Aufmerksamkeit für die physische und emotionale Empfindbarkeit des Körpers verknüpft wird.

Maja Bogojević und *Tuğba Tanyılmaz* versuchen, eine praxisorientierte intersektionale Perspektive auf Klassismus in der rassismuskritischen Mädchenarbeit zu werfen, und zwar anhand selbstreflexiver Übungen. Obwohl das theoretische Konzept der Intersektionalität an einigen Stellen Einzug in die Praxis der Mädchenarbeit gefunden hat, fehlt es Pädagog*innen oft noch an Handwerkszeug, wenn es dezidiert um Klassismuskritik geht.

Miki Welde von ProMädchen-Mädchenaus Haus Düsseldorf e.V. beschäftigt sich mit der Frage, warum rassismuskritische Ansätze in der offenen Kinder- und Jugendarbeit notwendig sind. Am Beispiel des Empowermentprojekts im Mädchentreff Leyla werden Anwendungs- und Umsetzungsmöglichkeiten sowie Herausforderungen in Zeiten der Covid-Pandemie vorgestellt.

Hanna Hoa Anh Mais Beitrag stellt die Frage nach Rahmenbedingungen, die rassismuskritische Handlungsmöglichkeiten für Pädagog*innen of Color in der Mädchen*arbeit möglich machen. Den Ausgangspunkt hierfür bildet ein Blick auf Rassismuserfahrungen von Pädagog*innen of Color, die sie in professionellen Kontexten machen, sowie ihre Umgangsstrategien mit diesen Erfahrungen. Im Anschluss werden der Schutz vor Rassismus sowie Räume für die (Weiter-)Entwicklung positionierter Professionalitäten als wesentliche Bedingungen formuliert, um Rassismuskritik als gemeinsame professionelle Aufgabe für *weiß* positionierte Fachkräfte und Fachkräfte of Color umzusetzen.

Im Interview mit *Emilia Roig* ging es u. a. um die Frage, wie rassismuskritische Perspektiven als Querschnittsaufgabe in der Kinder- und Jugendförderung in NRW strukturell verankert werden können. Emilia Roig macht u. a. deutlich, dass es wichtig ist, sicherzustellen, dass Menschen, die am meisten von Unterdrückung und von Diskriminierung betroffen sind, im Zentrum unserer Weiterentwicklungen sind.

In der Stellungnahme des Projekts Mädchen* nach Flucht (LAGM*A NRW) stellen *Gülay Türk*, *Linda Wunsch*, *Jasaman Behrouz* heraus, dass Kinder und Jugendliche, insbesondere Mädchen* und junge Frauen*, die nach der Flucht in deutschen Sammelunterkünften leben müssen, schutzlos von Gewalt, Krankheiten und (Re-)Traumatisierungen bedroht sind. In ihrer Stellungnahme fordert das Projekt „Mädchen* nach Flucht“ (LAGM*A NRW) eine radikale Änderung dieser menschenrechtswidrigen Verhältnisse in deutschen Sammelunterkünften.

Wir wünschen allen eine bewegende und erkenntnisreiche Lektüre!

Sanata Nacro und *Marthe Heidbreder*